18.9.2024 Windhoek

Mit Ankunft in Windhoek hat sich auch der Stress des Check-Ins in Frankfurt gelegt. Das System von Discover Airlines wollte uns nicht einchecken, weil unser Rückflug aus Windhoek in später als 90 Tagen stattfindet. Die Dame beim Check-In war nicht sehr hilfsbereit und wiederholt nur lapidar, wir müssten ein neues Ticket kaufen, ohne uns überhaupt richtig zuzuhören. Wir versuchen zu erklären, dass wir auf dem Landweg die Nachbarländer bereisen werden, was bedeutet, dass wir keine 90 Tage am Stück in Namibia verbringen werden. Die Check-in-Dame war nicht nur unkooperativ sondern auch nicht sehr helle. „Sie wollen nach Botz...was? Wie schreibt man Sim...wie?“ Nach viel Überzeugungsarbeit bei der Teamleiterin, die endlich dazu kam, viel Telefonierei und einer stornierbaren Hotelbuchung in Harare waren wir eine Stunde später endlich eingecheckt.

Bei Ankunft frühmorgens in Namibia ist es angenehm kühl. Der Pilot murmelt sogar was von 5C, aber das können wir kaum glauben. Die Reisesaison in Namibia geht langsam los. Als Manfred uns abholt erzählt er, dass allein heute insgesamt zehn Leute ankommen, die alle ihr Auto bei ihm unterstehen haben. Es passen gar nicht alle Gäste in seinen Bus, auch Gerda muss mit ihrem Auto kommen und die letzten Gäste müssen ein Taxi nehmen. Letzte Woche war noch niemand angereist, sagt er.

Wie immer werden wir auf direktem Wege zu unserem Auto gefahren, das auch dieses Mal problemlos anspringt. Nur ein Reifen hat etwas Luft verloren und liegt auf dem Bock auf, aber das ist kein grosses Problem. Zum Glück machen wir uns inzwischen die Mühe, das Auto vor dem Abstellen aufzubocken. Ohne Umweg geht es sogleich ins „Urban Camp“ in Windhoek.

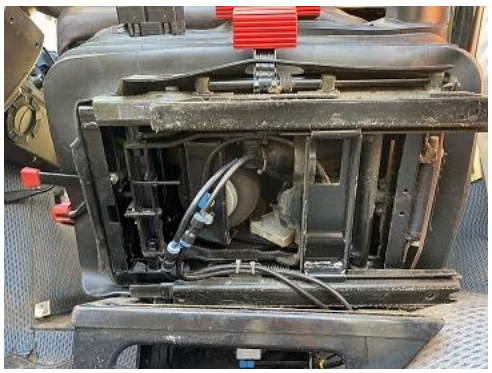
19.9.2024 Windhoek

Man muss sich erstmal wieder an die trockene Luft gewöhnen; irgendwie fühlt es sich trockener an als sonst. Die Nase brennt, die Lippen reissen ein und die Haare hängen

wie Schnittlauch. Zudem ist es sehr windig, die Windböen schmeissen grosse Sand-Staubwolken auf.
Die üblichen Reisevorbereitungen stehen an, alles muss verstaut und Inventur gemacht werden. Wir kaufen das Nötigste für die ersten Tage ein, schlendern einmal die Independence Avenue auf und ab und fahren anschliessend zu Kai, um dort unseren Ölwechsel zu machen.

20.9.2024 Windhoek

Als erstes geht es heute zur Road Fund Administration um die Road Tax zu bezahlen, die immer bei Ankunft / Verlassen von Namibia fällig wird. Anschliessend geht es zu Namib Truck, wo wir den Druckluftschlauch vom Fahrersitz neu verlegen lassen. Der Schlauch ist bei der letzten Reise so oft gebrochen, das er inzwischen durch das viele Flicken fast zu kurz geworden ist und etwas unter Spannung steht. Die Reparatur geht schneller als gedacht, wir schaffen es sogar noch ins „Wilde Eend“ zum Lunch.



Am Nachmittag bekommt der Heisswasserboiler eine neue Isolierung. Die alte ist so ausgedünnt, dass sie nach unten zusammengerutscht ist und nicht mehr isoliert. Mit der neuen Isolierung sollte der Boiler wieder länger warm halten und die Wohnkabine nicht

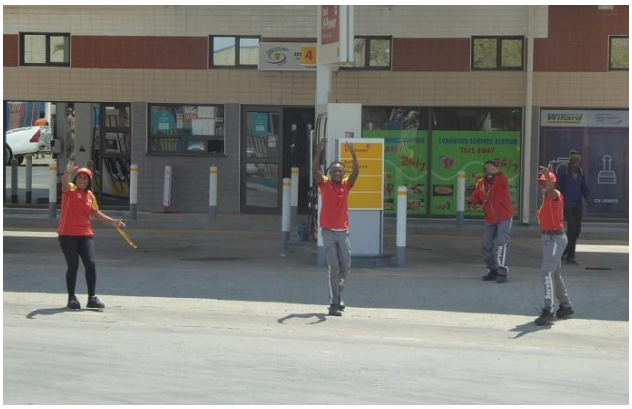
mehr so stark aufheizen. Schliesslich werden noch die Solarpaneele geputzt und dann ist Feierabend.

21.9.2024 Otjiwarongo

Unseren diesjährigen „Carnet Run“ werden wir nach Angola machen. Allerdings sind wir noch etwas skeptisch, mit negativen Nachrichten über Angola ist man ja quasi aufge-wachsen, man denkt als erstes an Bürgerkrieg, Landmienen und Öl... Bei der Recherche lesen wir, dass Angola das 4.gefährlichste Land Afrikas sein soll, nach Südafrika, Somalia und Nigeria... Vielleicht sollte man doch nicht so viel recherchieren. Allerdings öffnet sich Angola touristisch, die Visumspflicht ist abgeschafft und man hört von immer mehr Reisefreunden, dass sie problemlos Angola bereist haben. Wir befragen jeden, ob er schon mal in Angola war und bekommen einige gute Tips. Angola ist insbesondere bei Anglern beliebt. Nach einem Gross-einkauf sind die Vorräte aufgestockt und wir nehmen Kurs gen Norden. Wie schön, wir sind wieder auf der pad. Am ersten Tag fahren wir bis Otjiwarongo. Patrick’s Sohn Henk, hat inzwischen den Barbetrieb übernommen. Ein kühles Bier kommt jetzt genau richtig.

22.9.2024 Kamanjab, Oppi Koppi

Am frühen morgen werden wir von Pferdegetrappel und -wiehern geweckt, herrlich. Nach einem kurzen Frühstück machen wir uns auf den Weg. Sobald wir an einer Tankstelle vorbeikommen, werden wir jedes Mal mit grossen körperlichen Einsatz animiert dort zu tanken.



Auf dem Weg nach Angola kommen wir zum ersten Mal durch Outjo. In Outjo gibt es das „Farmhouse“ Restaurant, eine gute Gelegenheit für eine Pause. Die Besitzerin hat in der Schweiz Gastronomie gelernt und in ihrem Restaurant beeindruckende Sahne-torten im Angebot.

In Outjo befindet sich das Naulila Monument, dass an deutsche Soldaten erinnert, die 1914 in Fort Naulila am Kunene Fluss in Angola im Kampf gegen die Portugiesen gefallen sind.

Am späten Nachmittag erreichen wir das Oppi Koppi Restcamp in Kamanjab. Als Overlander campt man nachwievor umsonst, im Gegenzug geht man natürlich im Restaurant essen. Der leicht verrückte Strauss, der sich immer für einen Balztanz zu Boden schmeisst, begrüsst uns sogleich. Es ist Sonntagnachmittag, viele Einheimische sitzen an der Bar und im Restaurant, spielen Karten und entspannen.

23.9.2024 Ruacana, Okapika

Bis Ruacana sind es 310km, die wir ohne anzuhalten durchfahren. In Ruacana sind wir quasi schon an der Grenze zu Angola. Unterwegs sieht man die üblichen Köhler, die Holzkohle produzieren und verkaufen. Ziegenherden wollen natürlich immer genau dann die Strasse überqueren, wenn wir uns nähern. In der Nähe des Etosha National Parks stehen Warnschilder, die vor Elefanten warnen. Leider kreuzt nie wirklich ein Elefant unseren Weg, immer nur Ziegen.

Unser Campingplatz der Wahl ist das „Okapika“, da es nur 20km vom Grenzübergang Omahenene entfernt liegt. Von hier setzt man über nach Calueque in Angola. Der Campingplatz ist ein sandiger, grosser Platz, mit einem kleinen Pool und einer Mango-plantage. Leider sind die Mangos noch nicht reif. Wir sind die einzigen Gäste und verbringen einen entspannten Nachmittag, während wir uns mental auf den morgigen Grenzübergang vorbereiten.

Auf Grenzübergänge freut man sich in der Regel seltenst, denn man weiss nie, was einen erwartet, wie gut gelaunt die Grenzer sind, ob sie vielleicht Lust auf Schikane haben, wieviele Schlepper sich dort rumtreiben und einen belästigen, wie lang die Schlangen sein werden... Uns wurde der Grenzübergang Calueque empfohlen, weil es dort sehr entspannt zugehen soll, von daher sind wir guter Hoffnung.

Im Okapika haben wir ein Abendessen vorbestellt, oft machen wir es, um die lokale Wirtschaft zu unterstützen. Als wir am Abend zum Dinner erscheinen, ist für uns auf der Empore richtig hübsch eingedeckt. Damit haben wir nicht gerechnet. Wir haben eine schöne Aussicht auf die Anlage mit Mango- und Moringabäumen.

24.9.2024 Grenzübergang Namibia / Omahenene – Angola / Calueque

Am Morgen lassen wir uns etwas Zeit. Nach unserer Erfahrung ist es oft besser, nicht zu früh an Grenzübergängen zu erscheinen. Der frühe Morgen ist die Zeit der kommerziellen Grenzgänger und es ist voll. Gegen 9:00 Uhr ist der erste Schwung abgefertigt und es wird ruhiger. Aber diese strategischen Überlegungen sind hier nicht nötig, der Grenzübergang Calueque ist klein und verschlafen, es kommen keine anderen Autos, während wir dort sind, hauptsächlich Fussgänger wollen die Grenze passieren.

Für diejenigen, die an den Details zum Grenzübergang interessiert sind: Auf namibischer Seite sind die Formalitäten wie meist schnell erledigt: Immigration (Pass stempeln), Customs (Carnet stempeln), Police (unsere Details werden in ein dickes Buch eintragen) und RFA (Road Tax bezahlen). Der Road Tax Schalter ist gar nicht besetzt, die Dame muss erst angerufen werden. Während wir auf sie warten, beobachten wir die Träger mit ihren Schubkarren, die die Einkäufe ihrer Kunden über die Grenze schieben und mit leerem Schubkarren zurückkehren. Ganz zum Schluss will ein Kollege von NamPol unser Auto von Innen inspizieren. Allerdings ist hauptsächlich die Neugier Grund der Inspektion, er sagt er will unser Auto kaufen.

Früher galt das angolanische Visum als eines der am schwersten zu bekommenden. Wir sind gespannt. Nachdem wir auf namibischer Seite fertig sind, rollen wir ca 50m

weiter auf einen Schalter zu. Dort müssen wir uns in ein grosses Buch eintragen. Währenddessen macht ein Grenzbeamter mit seinem Smartphone die obligatorischen Fotos von unserem Fahrzeug, von allen vier Seiten. Früher musste man diese Fotos ausgedruckt selber mitbringen, auch das ist einfacher geworden. Als wir fertig sind macht uns der Beamte darauf aufmerksam, dass wir rechts am Schalter vorbeifahren müssen. Stimmt, in Angola herrscht Rechtsverkehr! Endlich sitzt Werner mal auf der richtigen Seite mit unserem Linkslenker.

Das angolanische Grenzgebäude ist gross, die Grenzbeamten sind freundlich. Allerdings geht es nun auf Portugiesisch weiter... Die Pässe sind schnell gestempelt, wir müssen nichts weiter vorzeigen. Am nächsten Schalter wird unser Fahrzeug registriert. Da wir nun im System gespeichert sind, wird dieser Schritt bei der nächsten Einreise entfallen, man muss nur den Zettel wieder mitbringen.
Als dritten und letzten Schritt müssen wir eine TIP (Temporary Import Permit) erwerben, das Carnet de Passage wird in Angola nicht anerkannt. Wir überreichen unsere vorbereiteten Farbkopien von Passport und Führerschein des Fahrers. Das TIP kostet 150Nam$, die wir auch in Nam$ bezahlen können, denn lokale Währung haben wir noch nicht zur Hand. Damit ist es auch schon geschafft.

Unser allererster Eindruck von Angola: es ist ungewohnt leer für einen Grenzübergang. Es gibt nichts ausser einer Bar, es gibt auch keine Tankstelle, angeblich um den Treibstoffschmuggel mit Namibia nicht zu fördern.

Wir rollen langsam vom Grenzgelände, da nähern sich schon die ersten Geldtauscher auf ihren blitzeblank geputzten Motorrädern. Schnell bildet sich eine Traube von Menschen am Auto. Allerdings bieten sie eine schlechte Rate, so dass wir drauf verzichten Geld zu tauschen. Es heissen uns als ersten ein Schweinchen und ein Esel willkommen und dann haben wir schon fast den Abbieger nach Xangongo verpasst.

Die erste grössere Stadt nach dem Grenzübergang ist Xangongo, ca. 90km entfernt in nordöstlicher Richtung. Die Strasse ist in einem sehr schlechten Zustand mit vielen Schlaglöchern. Zur Regenzeit möchte man diese Strecke nicht befahren. Es wurde angefangen, einen Damm für eine zukünftige Strasse zu bauen, aber die Strasse wurde nie fertig gebaut. Nun ist dieser Damm ein Dauerhindernis, den man umfahren oder

überqueren muss. Man fährt mal rechts, mal links davon entlang. Wir brauchen für die Strecke 3 Stunden.

Die Mittagspause unter einem grossen Baobabbaum mit Blick auf den Kunene Fluss entschädigt für die schlechte Strasse.

Wir saugen die ersten Eindrücke vom ländlichen Angola auf, während wir durch Dörfer kommen, an vielen Baobab Bäumen vorbeifahren, wir sehen Unterricht im Freien, in Naulila ist die Schule gerade vorbei.

Am Nachmittag erreichen wir Xangongo und müssen Bargeld besorgen, allerdings geben beide ATMs keine Banknoten mehr aus, weil sie leer sind und die Banken haben seit 15 Uhr geschlossen. Wir stehen etwas ratlos herum und überlegen, was wir am besten machen, da erbarmt sich ein Bankangestellter und tauscht USD mit uns. Wir kommunizieren mit „Google Translate“.

Mit den ganzen Erledigungen ist es spät geworden, es wird dringend Zeit einen Schlafplatz für die Nacht zu finden. Auf iOverlander sind ca 50km vor der Stadt einige bush camps verzeichnet, wir schaffen es gerade noch vor Dunkelheit dorthin.